

Ursula Köhler

„Eva/Ave: Woman in Renaissance and Baroque Prints“

Ausstellungskatalog, bearbeitet von Diane Russell in Zusammenarbeit mit Bernadine Barnes. Herausgegeben von der National Gallery Washington und The Feminist Press at the City University of New York, Washington-New York 1990, 238 Seiten.

Dieser Katalog begleitet eine Ausstellung, die vom 29. November 1990 bis zum 29. April 1991 in der National Gallery in Washington zu sehen war. Mit ihr wurde an den 100. Geburtstag des verstorbenen Sammlers und Mäzens Lessing J. Rosenwald erin-

ner, aus dessen Schenkung an die National Gallery der überwiegende Teil der gezeigten Grafik stammt. Doch standen die Exponate nicht als Dokumente eines hervorragenden Sammlergeschmacks zur Diskussion, sondern waren von H. Diane Russell unter einem thematischen Gesichtspunkt ausgewählt und zusammengestellt worden, der den Katalog unabhängig von der Ausstellung beachtenswert macht.

Die Autorin stellt von vornherein klar, daß Auswahl und Konzeption durch ihr feministisches Erkenntnisinteresse bestimmt sind. Sie legt dar, daß der Blickwinkel, unter dem sie die 159 Blätter ordnend zusammengestellt hat, auf die Weiblichkeitsstereotypen, wie sie die Graphiker der Renaissance und des Barock präsentieren, gerichtet ist und nicht auf die künstlerischen Highlights wie Baldung Grien, Callot, Dürer, Lucas van Leyden oder Rembrandt. Um dem männlichen Blick im 16./17. Jahrhundert nachzuspüren, hat sie bewußt auf die wenigen gesicherten Arbeiten von Künstlerinnen verzichtet. Mit einer Ausstellungskonzeption, in der das Thema exemplarisch eng gewählt ist, sind Inhalte der Frauenforschung in den Museumsbereich und damit an die Öffentlichkeit getragen worden, bei denen es schwer ist, die politisch motivierte Spitze zu ignorieren oder sie zu vereinnahmen.¹ Und was besonders hervorzuheben ist: sie wurde von einer renommierten Institution mitgetragen.

Der Katalog bietet durch die Einleitung von H. Diane Russell und das erste Kapitel zu „Heroines and Worthy Women“ von Bernadine Barnes einen guten Einblick in die feministische kunsthistorische Diskussion. Die ausführlichen Literaturverweise sorgen für einen schnellen, weiterführenden Zugriff auf allerdings meist englischsprachige Publikationen. Obwohl die Einführungen zu den jeweiligen Kapiteln manchmal etwas zu kurz geraten sind („Eve“, „Fortune and Prudence“), gelingt es der Bildregie, die nur angedeuteten Inhalte gemeinsam mit den dicht an den Bildern argumentierenden Texten zu den Katalognummern augenfällig zu machen. Die Bilddokumentation im Katalog läßt die Argumentationskraft, die die Graphiken in der Ausstellung entwickelt haben müssen, erahnen.

Zwar sind die vorgestellten Weiblichkeitsmuster und auch die Feststellung, daß Frauen immer zuerst in ihrer Geschlechtlichkeit wahrgenommen werden, keine Neuentdeckungen. Doch führt H. Diane Russell in sieben Kapiteln überzeugend vor, daß in nahezu jeder Personifikationshülle, die Frauen angelegt wird (Lucretia, Esther, Susanna, Judith, Venus), die Bandbreite der Charakterisierung zwischen den Polen Jungfrau und Hure changiert. Dabei nimmt das Interpretationsspektrum auf der negativ gedeuteten Seite an Variantenreichtum zu (Hexen, mächtige Frauen, Bathseba, Phyllis, Salome, Delilah). Mit dem Titel Eva/Ave wird also auf ein entscheidendes Projektionsmoment in der Geschlechterbeziehung der Zeit verwiesen. Ob als Lucretia, tugendhafte Frau, als Hexe oder Fortuna, immer ist die „erbsündhafte Verführungsgefahr“, die angeblich von der Frau ausgeht, für den Künstler/Mann von Bedeutung. Im Weiblichkeitsentwurf der ‚Reinheit‘, den Maria verkörpert, werden Wünsche formuliert, die reale Frauen erfüllen sollen: sie sind aufgefordert, nicht nur die männliche Lust zu befriedigen, sondern den Mann zugleich von seinem dadurch entstehenden Schuldgefühl zu befreien. Die Weiblichkeitskonstrukte Eva und Maria besitzen für die Renaissance- und Barockkünstler offensichtlich die gleiche regulativ/kompensatorische Kraft wie die Imaginationen von Huren für die bürgerlichen Künst-

ler des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Selten habe ich die psychologischen Mechanismen, die für die Geschlechterbeziehungen relevant sind, plausibler dargelegt gefunden als in diesem Katalog.

- 1 Siehe das modische Aufgreifen einer frühen feministischen Forderung, Künstlerinnen im Museumsbereich und Kulturbetrieb sichtbar zu machen, wie etwa im

National Museum of Women in the Arts oder in der jüngsten Künstlerinnen-Ausstellung in Wiesbaden geschehen.